

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 20

Artikel: Ja - deine Tochter soll FHD werden!
Autor: Schildknecht, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verfahren für die Ein- und Abschätzung dient der Sicherstellung dieses Grundsatzes.

Die gesetzlichen Erlasse nennen folgende **Requisitionsgegenstände**:

1. Sachen

A. Bewegliche Sachen:

a) Verbrauchsgüter:

insbesondere Lebensmittel, Fouflage und Brennstoffe.

b) Gebrauchsgüter und Tiere:

- Fahrräder
- Fuhrwerke, Wagen, Schlitten usw.
- Pferdebeschirrungen
- Luftfahrzeuge und Zubehör
- Beobachtungsfernrohre
- Seilbahnen und Seilbahnmaterial
- Zerlegbare Baracken
- Luftschutzmaterial
- Betten und Wäsche
- Holzschlag
- Baugeräte, Baumaschinen usw.
- Bauwerkzeuge, Handwerksgerätschaft
- Transportgeräte für Bauwesen
- Maschinen und Geräte für Schneeräumung
- alle Gattungen von Motorfahrzeugen
- Pferde
- Militärhunde
- Militärbrieftauben

B. Unbewegliche Sachen:

- Grund und Boden
- Gebäude, Räumlichkeiten, Magazine usw.

2. Dienstleistungen: Ihre Requisition ist nur im Kriegsfall vorgesehen, wozu allerdings zu sagen ist, daß in diesem Zeitpunkt ohnehin der General nach freiem Ermessen über die gesamten personellen Streitmittel des Landes verfügt (MO Art. 212, in Verbindung mit Art. 202).

Nach der Requisitionsverordnung (Art. 1) sind für die Durchführung der Requisition folgende Kommandostellen zuständig:

- a) das Platzkommando bis zur Beendigung der Mobilmachung (**Mobilmachungsrequisition**);
- b) das Territorialregionskommando nach der Beendigung der Mobilmachung (**ordentliche Requisition**);
- c) das Truppenkommando in Notfällen, in denen die Requisition von einer unter lit. a und b genannten Kommandostelle innert nützlicher Frist nicht vorgenommen werden kann (**Notrequisition**).

Wie der Name sagt, ist die «ordentliche Requisition» der Normalfall; Mobilmachungsrequisition und Notrequisition sind Sondertatbestände. Die betonte Zentralisierung der ordentlichen Requisitionen bei den Organen des Territorialdienstes soll nicht nur eine möglichst einheitliche und für die Betroffenen einigmaßen schonende

Durchführung der Requisition gewährleisten; auch ist der Territorialdienst als ortsgebundene Organisation am besten in der Lage, die Versorgungslage eines bestimmten Gebietes zu überblicken und zu beurteilen. Zu diesem Zweck nimmt der Territorialdienst schon im Frieden regelmäßig **Ressourcenaufnahmen** vor, die ihm ein Bild der vorhandenen Mittel verschaffen. – Dies sind die Gründe dafür, daß die Truppenkommandanten bei der **Selbstsorge durch Requisition** grundsätzlich den Weg über die territorialdienstlichen Kommandostellen einzuschlagen haben, welche hierfür die notwendigen Anordnungen mit den Gemeinden treffen und für den Ablauf der Requisitionen auch die Verantwortung tragen. Selbst in den Fällen der Notrequisition ist sobald wie möglich dem Territorialdienst über die getroffenen Maßnahmen Bericht zu erstatten.

Von den militärischen Requisitionen sind zu unterscheiden die Requisitionen für den Zivilschutz und die Kriegswirtschaft, die nach ähnlichen Gesichtspunkten ausgestaltet sind, aber in anderen gesetzlichen Vorschriften geregelt sind bzw. noch geregelt werden sollen.

Ja – Deine Tochter soll FHD werden!

Von Dr. F. Schildknecht, Bern

In Nr. 15 vom 15. April wirft Wm. Z. die Frage auf, ob er seine Tochter guten Gewissens zum FHD gehen lassen dürfe. «Ich selber» – so schreibt der alte Unteroffizier – «hätte nichts dagegen einzuwenden. Meine Frau ist schon eher dagegen und erst recht Verwandte und Bekannte. Nur Frauen, die nichts Gescheiteres zu tun wüßten oder solche, die Männererlebnisse suchten, gingen normalerweise zum FHD, lauten ihre Bemerkungen.» Dann fährt der Fragesteller fort: «Ich bin zwar überzeugt, daß das alles unbegründetes Geschwätz ist, teilweise aus der letzten Grenzbesetzung herrührend, wo am FHD sicher einiges zu bemängeln gewesen war.»

Nun möchte also Wm. Z. und mit ihm mancher andere Leser wissen, was wir von der Sache halten. Der Schreiber leitet seine Legitimation zur nachfolgenden Stellungnahme aus der Tatsache ab, daß er die Entwicklung des schweizerischen Frauenhilfsdienstes schon im Aktivdienst aus der Nähe zu verfolgen Gelegenheit hatte, die angedeuteten Randerscheinungen und ihre psychologischen, bis zur Stunde leider immer noch nicht überwundenen Folgen genau kennt, unmittelbar nach Kriegsende für den Neuaufbau des FHD publizistisch und gegen vielerlei Widerstände eintrat und seither keine Gelegenheit vor-

begehen ließ, zum FHD vorbehaltlos ja zu sagen.

Unbestritten bleiben gewisse moralische Zerfallserscheinungen am Ende des Aktivdienstes. Lüderlein und Luder verschiedener Prägung hatten in die Reihen des FHD Eingang gefunden. Mit einzelnen mußten sich sogar Militärgerichte befassen. Freilich bestand nicht einmal auf dem Höhepunkt der Krise, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden darf, hinreichend Grund zu einem verallgemeinernden, abschätzigen Urteil. Zahlreiche Mädchen und Frauen haben sich im FHD hervorragend bewährt, ihre Pflicht mustergültig erfüllt und gar oft noch ein Mehreres getan. Treue Kameradinnen, auf die in jeder Situation Verlaß war!

Im Volk glaubte man es da und dort allerdings besser zu wissen. Nicht aus eigener Anschauung, wohlverstanden, vielmehr vom Hörensagen. Selbst traditionsgebundene Offiziers- und Unteroffiziersfamilien wurden von der «Anti-FHD-Psychose» erfaßt, und einige von ihnen sind bis heute nicht davon befreit. So erklärt es sich, daß immer wieder Töchter, die dem FHD gerne beitreten möchten, durch striktes Verbot oder tendenziöse Orientierung daran gehindert werden. Auf diese Weise geht dem Frauenhilfsdienst alljährlich wertvoller und – nebenbei bemerkt – dringend erforderlicher Nachwuchs verloren. Statt den Dingen auf den Grund zu gehen, kolportiert man die unmöglichsten Geschichten, vermengt Phantasie und Wirklichkeit, plaudert aus schleierhaften Erinnerungen und übersieht vollends, daß auf dem guten Grund des Frauenhilfsdienstes der Aktivdienstzeit eine neue Organisation gewachsen ist. An ihrer Spitze steht Andrée Weitzel, ihre Angehörigen sind praktisch ausnahmslos Mädchen und junge Frauen, die um der Idee willen das Ja-Wort gegeben haben. Gewiß: auch heute mag es in den Reihen des FHD einige Mannstolle, Lesbierinnen oder sonstige Geschöpfe geben, die sich besser nicht gemeldet hätten. In überwältigender Mehrheit haben wir es aber mit Kameradinnen zu tun, die dem FHD alle Ehre machen. Es kommt dabei – auch das muß hier deutlich gesagt sein – weniger auf die äußere Erscheinung (ob schon natürlich ein uniformiertes Pin-up-Girl nicht von der Hand zu weisen ist!) als vielmehr auf die Gesinnung an. Dieser Hinweis wiederum erinnert an jenen trefflichen Sinnspruch in einem Werk der Festung Sargans: «Der Geist, der an der Waffe liegt – nicht allein die Waffe siegt». So geht es auch beim Frauenhilfsdienst in erster Linie um die Einstellung. Und diese ist – dafür legen unzählige Beweise Zeugnis ab – in 99 von 100 Fällen gut, sehr gut sogar. Daß man dagegen nach Engeln umsonst Ausschau hält, macht das Ganze nur noch sympathischer. Der Frauenhilfsdienst ist eine lebensverbundene, einsatz-

freudige und in menschlicher wie in staatsbürgerlicher Hinsicht gleichermaßen wertvolle Organisation, weiblicher Wesensart in jeder Hinsicht Rechnung tragend. Er vermittelt eine Reihe seltener Werte und läßt noch nach Jahren schöne Erinnerungen zurück.

Sie haben recht, Wm. Z., es ist übles Geschwätz, was über den FHD herumgeboten wird, Gerüchtemacherei sozusagen und bar jeder Grundlage. Der Dienstbetrieb – wenn auch der Leistungsfähigkeit der Frau angepaßt – läßt wenig Zeit zur Befriedigung von Flausen. Wer auf Abenteuer ausgeht, kommt beim FHD nicht auf seine Rechnung. Man kann das in Zivil alles viel besser erledigen... Und allfällige schwarze Schafe isolieren sich ganz von selbst. Der FHD ist ein lebendiges Spiegelbild unserer weiblichen Bevölkerung und als solches in seiner Gesamtheit zweifellos nur positiv zu werten.

Vielleicht ist nun aber der Augenblick gekommen, einmal die Probe aufs Exempel zu machen. Wer über irgendwelche Mißstände beim FHD oder über andere Tatsachen, die eine Empfehlung zum Beitritt als wenig ratsam erscheinen lassen, Angaben zu vermitteln in der Lage ist, soll sich an die Redaktion unseres Blattes wenden. Wir sichern ihm mit Bezug auf Namen, Herkunft und militärische Einteilung volle Diskretion zu. Auch Damen sind freundlich eingeladen, uns ihre Wahrnehmungen und Kenntnisse zu melden. Wir werden, in Verbindung mit der zuständigen Dienststelle, jedem einzelnen Fall nachgehen. Das Wort ist also frei!

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Wenn in Moskau Herr Chruschtschow hustet oder sich räuspert, ist das für die Gazetten der freien Welt immer genügend Grund für eine Reihe von Leitartikeln und Aufregungen, um dem Papst im Kreml die gewünschte Publizität zu geben, wie Butterbrot und Peitsche in friedlicher Koexistenz zu säuseln oder die gegen uns freie Menschen gerichteten Drohungen zu verbreiten. Damit sei nicht gesagt, daß wir den Kommunismus und seine Führer nicht ernst nehmen sollten, sondern lediglich gegen die Wertung Front gemacht, die oftmals den bewußt zum Fenster hinaus gesprochenen Äußerungen Moskaus gegeben wird.

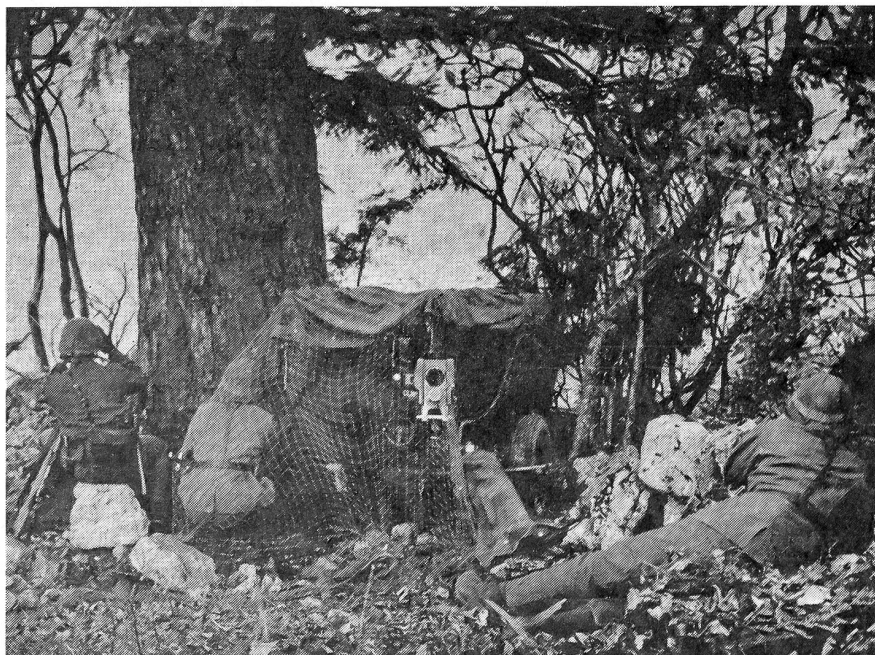
Wer sich die Mühe nimmt, kritisch und zusammenhängend die Ereignisse in der Sowjetunion zu verfolgen und ihre möglichen Auswirkungen auf uns und die freie Welt zu analysieren, hat schon mehrmals feststellen können, daß auch im Kreml nur mit Wasser gekocht wird und daß die sowjeti-

schen Bäumeweit davon entfernt sind, in den Himmel zu wachsen. Es ist immer noch so, daß das sowjetische Volk – wie einmal ein Publizist, die Lage mit einem Satz richtig schildernd, sagte – barfuß zum Mond marschieret. Unsere Leser erinnern sich noch der großen Töne, die Chruschtschow anschlug, als er die Überflügelung der Produktion in den USA und in den andern Ländern des Westens für die nächsten Jahre ankündigte und der russischen Bevölkerung das Paradies auf Erden versprach. Davon bleibt sehr wenig übrig, wenn man diese großsprecherischen Ankündigungen mit dem nun offenkundigen Bankrott der sowjetischen Landwirtschaftspolitik vergleicht, welche die Herrscher im Kreml zwang, die Preise der Butter um einen Viertel und für das Fleisch sogar um einen Drittel zu erhöhen, um den Konsum drastisch einzudämmen. Seit 45 Jahren ist es dem kommunistischen Planungsstaat, der die Produktion und die Preise diktiert, unmöglich, aus dem Dauerzustand der Mangelwirtschaft herauszukommen. Es zeigen sich hier die Folgen der kommunistischen Diktatur, welche die Mittel für ihre Machtpolitik und die Prestigeeffekte der Raumfahrt durch die Drosselung des Konsums aus dem Volke erpreßt. Die Fernraketen und Megatonnenbomben, mit denen Chruschtschow die freie Welt erpressen und sich für den kommunistischen Frieden untertan machen möchte, treffen hart und unerbittlich zuerst das russische Volk.

Die Krise der sowjetischen Landwirtschaft ist nicht eine Angelegenheit, die innert kürzester Frist wieder behoben werden könnte; dazu braucht es Jahre oder gar Jahrzehnte. Sie ist eng mit der Politik des Kommunismus verbunden und kann im Grunde ge-

nommen nur durch eine Öffnung zur Freiheit erreicht werden. Ähnliche Schwierigkeiten werden auch aus den Satellitenstaaten Moskaus bekannt, und man braucht nur auf die Landwirtschaftspolitik der Machthaber in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands hinzuweisen, wo Rationierung, Mangelwirtschaft und Hunger immer noch an der Tagesordnung sind, um zu beweisen, wie herrlich weit es die von der Sowjetarmee gestützten Machthaber in Pankow gebracht haben, derweil im freien Teil Deutschlands, in der Bundesrepublik, der Überfluß und der Mangel an Arbeitskräften Sorgen bereitet.

Während Moskau mit diesen inneren Schwierigkeiten sehr beschäftigt ist und die Presse, die unter dem Kommunismus keine freie Information kennt und zum staatlichen Amtsblatt degradiert ist, Beschönigungen und Sündenböcke präsentiert, nehmen die Angriffe, die vom Kreml gegen den wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas, die EWG, lanciert werden, an Heftigkeit zu. Moskau muß im eigenen Interesse alle Bestrebungen bekämpfen, welche die freie Welt politisch und wirtschaftlich einigen wollen, welche die Spannungen abbauen, den Lebensstandard der Völker heben und dem kommunistischen Block eine starke und geschlossene Abwehrfront gegenüberstellen. Man hatte im Kreml z. B. bereits 1947 erkannt, daß der Marshallplan die Gesundung Europas einleitet, Hunger, Not und Verzweiflung der nach dem Krieg darniederliegenden Völker ausrottet und damit praktisch jene Maßnahmen durchführt, die dem Kommunismus den Boden entziehen und das Aufgehen seiner Saat verhindern. Die Tschechoslowakei, die damals dem Marshallplan unter der Regierung Benesch schon zugestimmt hatte, wurde be-



Wo ist der Panzer?

Photo Studer, Bern